Ein Fest der Ermutigung

Auf den Ruinen des Turms zu Babel aufbauen

Beim Nachdenken über Pfingsten kommt mir immer die Erzählung vom Turmbau zu Babel in den Sinn (Gen 11). Die Menschen wollen dort einen Turm errichten, dessen Spitze bis zum Himmel hinaufragen würde. Gott weiss, dass dies erst der Anfang ihres Tuns ist, mit dem Ziel, aus eigener Kraft (ohne ihn) die Grenzen des Möglichen auszuloten. Deshalb macht er ihre Pläne zunichte. Er verwirrt ihre einheitliche Sprache und zerstreut sie über die ganze Erde.

Seine Intervention gibt zu verstehen, wie problematisch Lebensentwürfe sein können, die den Menschen in schwindelerregende Höhen erheben. Gott stellt sich somit gegen eine Einheit, die eine solche Machtfülle zulässt. Die Menschheitsgeschichte ist voll von Babelturm-Ruinen.

Verlassen der Komfortzone

Die Turmbau-Erzählung wird vor der Berufung Abrahams (Gen 12) entfaltet. Wie die Erbauer des Turms zu Babel wird auch Abraham herausgefordert, sich neu zu orientieren, aus der Komfortzone des Eingespielten, des Vertrauten auszubrechen.

Ähnlich verhält es sich mit Pfingsten. Zehn Tage sind seit der Himmelfahrt Christi vergangen. Die Jüngerinnen und Jünger versuchen, sich in einer Welt zurechtzufinden, in der ihr Meister nicht mehr sichtbar präsent ist. Sie sind in Jerusalem. Am jüdischen Fest «Schawuot», das fünfzig Tage nach «Pessach» gefeiert wird, kommt



Taube, Hl. Geist - Ausschnitt aus dem Chorgewölbe.

Bild: Nick Brändli, Zürich

eine grosse Menschenmenge zusammen, aus der Zerstreuung, die zu Babel begann. Im 1. Jh. wandelt sich «Schawuot» zunehmend zum Gedenktag an die Gesetzgebung. Und wie seinerzeit am Sinai, erneuert Gott in Jerusalem den Bund mit den Menschen. Er sendet seinen Geist auf sie herab und lässt die, die um die Apostel versammelt sind, das Evangelium in ihrer je eigenen Sprache hören.

Ein Wunder der Kommunikation

In Jerusalem sind die babylonische Vielfalt von Sprachen und die Zerstreuung der Menschen zwar Tatsache. Aber seit dem Eingreifen des Hl. Geistes hat sich etwas Grundlegendes verändert: Seine Gaben verleihen der Verkündigung eine einzigartige Kraft. Modern ausgedrückt, geschieht hier ein Wunder der Kommunikation. Erreicht wird

eine Verständigung über alle Unterschiede hinweg. Sie führt zur Einsicht, dass es eine grenzübergreifende Sprache gibt, die von Angst befreit, die aus dem Tod ins Leben ruft.

Petrus hält seine erste Missionspredigt. Die ungeheure Wirkung dieser Predigt zeigt sich in der Taufe und somit auch in der Geburt und im Wachsen der Kirche. Eine weltweite öffentliche Ausbreitung des Evangeliums nimmt ihren Anfang.

Gott schafft in Jerusalem nicht nur die Umkehrung der babylonischen Verhältnisse, sondern er wandelt auch die Mutlosen, Schwachen und Verängstigten in kühne Verkündiger und Verfechter des Evangeliums.

Pfingsten ist ein Fest der Ermutigung dazu, nicht eine einheitliche Sprache zu reden, sondern so zu reden, dass man sich trotzt aller Unterschiede verständigen kann.

Pfrn. Joanna Mühlemann

Willkommen Chiara Selva!



Chiara Selva, Leiterin Münsterchor.

Bild: © Raphael Niederer

Frisch nach Abschluss ihres Masterstudiums an der Hochschule für Musik in Basel hat die junge Dirigentin Chiara Selva am 1. Januar 2024 die Leitung des Münsterchors übernommen. Elisabeth Kälin ist mit Chiara Selva und Sängerinnen und Sängern des Münsterchors ins Gespräch gekommen.

Du bist als Musikerin seit Jahren in einem breiten Feld aktiv: Neben der Leitung einiger Ensembles bist Du als Sängerin in diversen Ensembles aktiv. Dein berufliches Wirken umspannt unter anderem die Leitung der Chöre «molto cantabile» in Luzern, des «Vokalensemble kor.» in Basel und die Assistenz von Nicolas Fink im

«Schweizer Jugendchor». Auch als Orchesterdirigentin bist Du aktiv. Jetzt gehörst du ins Team der Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker am Berner Münster. Worin liegt für dich die Attraktivität dieser neuen Aufgabe?

Chiara Selva: Die Arbeit im kirchenmusikalischen Kontext ist eine neue Aufgabe für mich, die mich auch genau deshalb reizt. Die Auseinandersetzung mit geistlichen Texten, dem Kirchenjahr und das Wechselspiel zwischen Wort und Musik interessieren mich sehr, und ich möchte unbedingt auch von meinen erfahrenen Kolleginnen und Kollegen am Münster lernen. Zudem ist mir der Chor schon nach wenigen Wochen sehr ans Herz gewachsen, und ich freue mich sehr, zusammen mit dem Chor in die Zukunft zu schauen und diese mit Tatendrang zu begrüssen. Ich freue mich auf weiteren Mitgliederzuwachs, auf spannende Konzertformate und einen regen Austausch zwischen den Gemeinden und den Chören in der Stadt.

Dürfen wir auch dich, als Chorsängerin/Chorsänger, etwas fragen? Mit welcher Erfahrung gehst du nach der Probe am Montagabend nach Hause?

den Tage begleitet.

Christine: Beschwingt, inspiriert,

erfüllt! Das mit positiver Energie,

Magdalena: Stets erfüllt und glücklich über all das, was ich mitbekommen habe, das mich in die kommenmusikalischem Ideenreichtum, freudig fordernde, wohltemperierte Arbeiten hinterlässt nachhaltige Spuren. Begegnungen mit Menschen ähnlicher Intention, Klänge, Rhythmen hallen nach in die Nacht.

Ruedi: Aus Noten werden Töne, die Melodie wird erkennbar, holprig noch, doch ermutigend, sie gewinnt an Ausdruck, geht langsam über zu Musik. Meine Stimme fügt sich in ein Ganzes. Musik ist entstanden ich bin Teil davon. Dieses schöne Gefühl trage ich nachhause.

Elizabeth: Ich erlebe gerade frischen Wind: Das prima Einsingen trainiert meine Stimme, wir üben uns im «aufeinander Hören», vernehmen musikalisch Interessantes, bringen in kurzer Zeit Noten zum Klingen, alles mit Humor.

Elisabeth Kälin-Jaberg, Co-Präsidentin Kirchgemeinderat



Interessiert am Mitsingen?

Schnuppern, probeweise Mitsingen jederzeit möglich.

Anmeldung:

Dr. Kurt Pfister, Vorstandspräsident MCH, 079 358 55 57

Infos: www.münsterchor.ch